

# Dreißig Jahre *Sodalitas Neolatina* in Heidelberg

Hermann Wiegand (Mannheim/Heidelberg)

Mit vorliegendem Sammelband zur neulateinischen Literatur wird an ein denkwürdiges Ereignis erinnert, die Dreißig-Jahrfeier der *Sodalitas Neolatina Heidelbergensis*. Seit gut dreißig Jahren finden sich in Heidelberg Enthusiasten der lateinischen Literatur der Neuzeit aus Universität, Gymnasium und Bibliothek am Lehrstuhl Wilhelm Kühlmanns zusammen, um in gemeinsamem »symphilologein« (gemeinsamer philologischer Arbeit) neulateinische Texte zu studieren und Editionen vor allem poetischer Literatur aus dem unerschöpflichen Reservoir der neulateinischen Dichtung zu erarbeiten. Ermöglicht wurde dies, als Wilhelm Kühlmann 1987 nach Heidelberg berufen wurde. Gemeinsam mit dem Unterzeichneten, mit dem Kühlmann seit langem befreundet ist, reifte bei dem unermüdlich Tätigen der Plan, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts von dem deutschen »Erzhumanisten« Konrad Celtis begründete *Sodalitas Rhenana litteraria* gleichsam zu revitalisieren und Heidelberg zu einem wichtigen Ort neulateinischer Forschung werden zu lassen. In regelmäßigen Seminarsitzungen seit 1987 wurden auf der Grundlage von Vorarbeiten der *Sodales* die Texte eingehend besprochen und für die Publikation redigiert.

Als sehr reizvoll erwies sich, dass es gelang, Interessenten aus verschiedenen Tätigkeitsbereichen zu gewinnen, die ihre jeweiligen Erfahrungen und ihre latinistische und neolatinistische Expertise einbringen konnten und sich gerne auf das Abenteuer einließen, Texte zu bearbeiten, die trotz hoher Qualität oft seit Jahrhunderten unbeachtet geblieben waren. Dabei war uns von Vorneherein klar, dass die Texteditionen von deutschen Übertragungen, Charakteristiken, bibliographischen Einführungen und Kommentaren begleitet werden sollten, um das Verständnis zu erschließen und neben Fachgelehrten auch Interessenten aus Nachbardisziplinen und neugierige Leser anzusprechen.

Zunächst stand die reiche humanistisch-neulateinische Dichtung der Kurpfalz im Mittelpunkt unseres Interesses, da dieses Gebiet sehr

wenig durch neuere Editionen erschlossen war und ein ergiebiges Arbeitsfeld darstellte, zumal nicht wenige Teilnehmer der *Sodalitas* in der Region ihre Heimat und ihre Tätigkeitsbereiche hatten. Vor allem die Dichtung des sog. Späthumanismus, für den Heidelberg ein nationales Zentrum bildete, war noch weitgehend unerschlossen und harnte sorgfältiger Arbeit. Mit dem 1989 im Manutius-Verlag in Heidelberg erschienenen *Parnassus Palatinus*, herausgegeben von Wilhelm Kühlmann und Hermann Wiegand, konnten wir – nicht zuletzt durch das Engagement zahlreicher kundiger Mitarbeiter – schon nach kurzer Zeit ein erstes Ergebnis unserer gemeinsamen Arbeit vorlegen. Der Band, damals noch ohne Vorbild, hat zu unserer Freude Nachfolger für andere Regionen gefunden. Er ist in gewissem Sinn die Keimzelle der gewichtigen Bände der von Wilhelm Kühlmann mit seinen Mitarbeitern erarbeiteten kurpfälzischen Reihe der *Europa Humanistica* (Bd. I–V, 2005–2016), in der das Werk führender Heidelberger und Kurpfälzer Humanisten umfassend erschlossen wird.

Eher in die Frühzeit des Heidelberger Humanismus führte ein von Wilhelm Kühlmann 1994 in Frankfurt herausgegebener Band *Rudolf Agricola 1444–1485. Protagonist des nordeuropäischen Humanismus zum 550. Geburtstag*, an dem die Mitglieder der *Sodalitas* tatkräftig mitwirkten.

Bereits drei Jahre später (1997) konnte eine monumentale, durch umfangreiche Kommentare und Bio-Bibliographien erschlossene Anthologie *Humanistische Lyrik des sechzehnten Jahrhunderts. Lateinisch-deutsch*<sup>1</sup> in einer renommierten Reihe des Deutschen Klassiker-Verlages (Suhrkamp) erscheinen, unter Mitarbeit zahlreicher *Sodales* herausgegeben von Wilhelm Kühlmann, Robert Seidel und Hermann Wiegand. In ihr werden auf nahezu 1.600 Seiten umfangreiche Auswahlbestände poetischer Werke von zwanzig bedeutenden deutschen neulateinischen Dichtern geboten – jeweils mit bio-bibliographischen Einleitungen und Kommentaren versehen. In der gesamtdeutschen Perspektive überschritten wir mit diesem Werk die regionale Begrenzung. Auch diese Anthologie hatte nach Umfang und kommentierender Durchdringung keine Vorbilder und ist zu einem oft zitierten Referenzwerk geworden.

Nach Abschluss dieses uns mehrere Jahre beschäftigenden Projektes wandten wir uns einem neuen Arbeitsgebiet zu: der noch sehr wenig durch neuere Ausgaben mit Übersetzung und Kommentaren zugänglichen lateinischen Dichtung deutscher Jesuiten. Die bisherige

1 Frankfurt a. M. 1997 (Bibliothek der Frühen Neuzeit 5).

Forschung hatte sich – und auch dies erst verstärkt seit den 1970er Jahren – vor allem um die dramatische Dichtung der deutschen Jesuiten bemüht, da – angeblich – die lyrische, epische und elegische Dichtung der Ordensangehörigen an Bedeutung deutlich unter der dramatischen stehe. Es war uns ein nicht unwichtiges Anliegen, durch unsere Arbeiten die Haltlosigkeit dieses Vorurteils zu erweisen.

Eine erste Bemühung auf diesem verschütteten Kontinent lateinischer Dichtung galt dem poetischen Werk des bekanntesten lateinischen Dichters des deutschen Kulturraumes aus dem Jesuitenorden, des gebürtigen Elsässers Jakob Balde (1604–1668), dessen 1729 erschienene *Opera Omnia* Wilhelm Kühlmann und Hermann Wiegand mit Einleitung und Bibliographie 1990 neu herausgaben. Nach mehrjährigen Vorarbeiten konnten die ersten zwei Bücher seiner an Ovids *Heroiden* und ihren neulateinischen Nachfolgern orientierten *Urania Victrix* (1663) mit Einleitung, Übersetzung und Kommentaren in der Reihe *Frühe Neuzeit* publiziert werden: *Urania Victrix – Die Siegreiche Urania*.<sup>2</sup> Mit dieser Ausgabe wurde das in der bisherigen Forschung eher vernachlässigte bedeutende Alterswerk des Jesuitendichters, das eine höchst originelle veritable Enzyklopädie des zeitgenössischen Wissens darstellt – konzentriert auf die fünf Sinne des Menschen und ihre Repräsentanten – erstmals umfassend zugänglich gemacht, die weiteren drei Bücher des Werkes harren der Bearbeitung durch jüngere Gelehrte. Beteiligt an der Erschließung waren die genannten Herausgeber, sozusagen über lange Jahre der »Kern« der *Sodalitas*, sowie weitere *Sodalen*. Um die Textkonstitution machte sich vor allem Lutz Claren verdient, vormals Oberstudienrat am Mannheimer humanistischen Karl-Friedrich-Gymnasium, das über die Jahre mehrere Mitglieder der *Sodalitas* stellte.

Im Anschluss an diese Balde-Edition beschäftigten wir uns mit weiteren Jesuitendichtern und ihrem lyrischen Werk wie Jacobus Pontanus und Jakob Bidermann, dessen völlig unbeachtete Hendekasyllaben mit Gedichten auf den Vesuvausbruch 1631 und auf den Liga-Feldherrn Tilly unser besonderes Interesse fanden, dazu die »Briefe Schweizer Helden« des Solothurner Schulrektors Johannes Barzaeus, der in seinen poetischen *Heroum Helvetiorum Epistolae* im Anschluss an ähnlich gerichtete Arbeiten von Bidermann und die Gattung der von Ovid inspirierten *Heroiden* eine poetische Schweizer Heldengeschichte von Wilhelm

2 In Zusammenarbeit mit Joachim Huber und Werner Straube eingeleitet, hg. und übersetzt von Lutz Claren, Wilhelm Kühlmann, Wolfgang Schibel, Robert Seidel und Hermann Wiegand. Tübingen 2003 (*Frühe Neuzeit* 85).

Tell bis Nikolaus von der Flüe bietet. Umfangreiche Konvolute zu den Werken der genannten Autoren, die gemeinsam in der *Sodalitas* erstellt wurden, ruhen bislang noch unpubliziert in den Mappen. Begleitet wurden diese Bemühungen durch wissenschaftliche Aufsätze und Lexikon-Artikel einzelner *Sodales*, so dass der wissenschaftliche Ertrag dieser Arbeiten der Forschung zugänglich gemacht werden konnte.

Fasziniert waren und sind wir von dem elegischen Werk eines schwäbischen Jesuiten, den wenige Kenner wie der Literaturhistoriker Alexander Baumgartner S.J. oder die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff sehr schätzten, der aber in der Forschung wenig Resonanz gefunden hatte, Johannes Bisselius S.J. (1601–1682). Neben zahlreichen homiletischen und historischen Werken publizierte Bisselius-Bislin in den Elegiensammlungen *Deliciae Veris* und *Deliciae Aestatis* zwei Bücher eines geplanten »Geistlichen Jahres«, die nicht nur in der lateinischen Literatur des deutschen 17. Jahrhunderts Ihresgleichen suchen. In Aufbau und kunstvoller *variatio* historischer, geistlicher, literarischer und auf die Heimatregion und ihre Natur bezogener Dichtung mit präziösem Vokabular und weit ausholender, nicht zuletzt patristischer Gelehrsamkeit bietet Bisselius Elegien von hohem poetischem Rang, zu denen wir ebenso wenig wie für die durchdachte Komposition der Bücher adäquate Vergleichsstücke in der Barockliteratur finden konnten. Ausgehend von Vorarbeiten Wilhelm Kühlmanns und Hermann Wiegands entschlossen wir uns, die Sammlung der *Deliciae Veris* als Ganzes zu edieren, zu übersetzen und ausführlich zu kommentieren – in einem gewichtigen Band, der erstmals ein Werk des Bisselius zweisprachig bietet: *Johannes Bisselius »Deliciae Veris« – Frühlingssfreuden. Lateinischer Text, Übersetzung, Einführung und Kommentar.*<sup>3</sup>

Auch für die Elegien des Bisselius wurden von einzelnen *Sodales* Interpretationen vorgelegt, die das in der Edition Geleistete fortführen – nicht zuletzt auch in dem vorliegenden Band.

Mit der Edition der *Deliciae Veris* von Bisselius endete zunächst die gemeinsame Publikation neulateinischer Dichtung. Das bedeutete freilich nicht das Ende der Arbeit der Heidelberger neulateinischen *Sodalität*. Nicht wenige *Sodales* beteiligten sich intensiv an Kolloquien des Mannheimer Altertumsvereins von 1859, etwa zu dem Pfälzer Humanisten Julius Wilhelm Zingref (2011) oder zu den Wittelsbachern am Rhein in der Frühen Neuzeit (2013), die in umfangreichen Werken publiziert wurden. Kleinere Gruppen von *Sodales* widmeten sich

3 Hg. von Lutz Claren, Jost Eickmeyer, Wilhelm Kühlmann und Hermann Wiegand. Berlin, Boston 2013 (Frühe Neuzeit 180). XXV, 793 S.

darüber hinaus den Briefen Zingrefs (Wilhelm Kühlmann und Karl Wilhelm Beichert) oder dem literarischen Werk des pfälzischen Juristen Nikolaus Kistner (Karl Wilhelm Beichert, Wilhelm Kühlmann und Hermann Wiegand). Ihre in Publikationen mündenden Arbeiten wurden in größeren Teilen in der *Sodalitas* besprochen.

In den letzten Jahren verlagert sich der Schwerpunkt der Arbeit in dem inzwischen vornehmlich aus Altersgründen kleiner gewordenen Kreis auf die intensive Besprechung von Arbeiten einzelner *Sodales*.

Im Lauf der Jahre nahmen neben älteren *Sodales* wechselnd vor allem jüngere Wissenschaftler, die sich z. T. in der *Sodalitas* ihre ersten wissenschaftlichen Sporen verdienten (Prof. Dr. Robert Seidel, jetzt Frankfurt a. M., Dr. Jost Eickmeyer, jetzt Hamburg, und Oberstudienrat Dr. Michael Hanstein, jetzt Ditzingen), an den Sitzungen der *Sodalitas* teil. Immer wieder stießen auch neue Interessenten dazu, von denen wir exemplarisch nennen: Daniela Quade, Jessica Riemer, Manuel Baumbach, Ralf Georg Czaplá, Jonas Göhler, Tino Licht, Rüdiger Niehl, Eduardo Otero und Jakub Šimek.

In dankbarer Erinnerung gedenken wir unserer verstorbenen *Sodales* Studiendirektor Christoph Bodamer, Oberstudienrätin i. R. Hanna Leybrand, Oberstudienrätin i. R. Dr. Lore Poelchau, Studiendirektor i. R. Dr. Kurt Schneider und Oberstudienrat i. R. Werner Straube.

Seit 1987 nahmen an den Sitzungen der *Sodalitas* neben den bereits Genannten über einen längeren Zeitraum teil: Oberstudienrat i. R. Lutz Claren, Oberstudienrat i. R. Dr. Joachim Huber und Oberbibliotheksrat i. R. Dr. Wolfgang Schibel, in den letzten Jahren traten hinzu Studiendirektor i. R. Dr. Karl Wilhelm Beichert, Prof. Dr. rer. nat. Christoph Broecker und Studiendirektor i. R. Peter Mathes.

Über den gesamten Zeitraum waren und sind beteiligt der Spiritus Rektor Prof. Dr. Wilhelm Kühlmann und Oberstudiendirektor Prof. Dr. Hermann Wiegand.



Wilhelm Kühlmann hatte die Idee, zum dreißigsten Jahrestag der *Sodalitas* ein Kolloquium zu veranstalten, dessen Ergebnisse z. T. in dem vorliegenden Band dokumentiert sind. Ihm gilt unser besonderer Dank.

Der vorliegende Band versteht sich auf der Grundlage und in Vertiefung dieses Kolloquiums als Dokumentation der in unserer *Sodalitas* vertretenen breit gefächerten wissenschaftlichen Interessen auf den

»blühenden Wiesen« der nachantiken Latinität, vor allem der neu-lateinischen Literatur.

Teils werden in den Beiträgen schon seit längerer Zeit gepflegte Arbeitsgebiete weitergeführt bzw. durch Interpretationen einzelner Gedichte bzw. Gedichtzyklen ergänzt und vertieft, teils aber auch neue Themenfelder erschlossen.

Der einleitende musikhistorische Beitrag von Christoph Broecker greift zurück in das Spätmittelalter. Sein Beitrag über den Musiktheoretiker Jakob von Lüttich, einen Vertreter der *musica antiqua*, gewährt Einblick in ein umfassendes Editionsprojekt mit Übersetzung und Kommentierung des einzigen erhaltenen umfangreichen Traktates Jakobs aus dem späten 13./Anfang 14. Jahrhundert, der sich mit Berufung auf den spätantiken Philosophen Boëthius kritisch mit den Vertretern der *musica nova* auseinandersetzt und im Gefolge von Pythagoras und eben Boëthius die mathematischen Grundlagen der Musiktheorie betont, die gegenüber der Praxis entschieden den Vorzug verdiene. Bröcker prüft in gründlicher Analyse die handschriftliche Überlieferung des Textes und die bisherige Editionstätigkeit ebenso wie die bisherigen Mutmaßungen über die Person des Verfassers, die er deutlich relativiert.

Die junge Kölner Kollegin Elisabeth Schwab, die leider nur kürzere Zeit der Heidelberger *Sodalitas* angehören konnte, setzt sich in ihrem Beitrag mit der *Descriptio Urbis Romae* des italienischen Humanisten Poggio Bracciolini auseinander, Teil seines Werkes *De varietate Fortunae*. In ihr entwickelt Poggio ein sehr einflussreiches Rombild, in dem das Vergessen der antiken Größe in der Gegenwart seiner Erinnerung an eben diese Größe kontrastiert, ohne dass für ihn große Hoffnung auf Erneuerung besteht. Im Unterschied zu humanistischen Zeitgenossen sieht Poggio keinen Fortschritt von dem »heidnischen« antiken zum christlichen Rom. Im zweiten Teil ihres Aufsatzes bietet Elisabeth Schwab in produktiver Auseinandersetzung mit der kritischen Ausgabe von *De varietate Fortunae* (Outi Merisalo) eine deutsche Übersetzung der *Descriptio Urbis Romae* mit Erläuterungen. Damit wird der Text auch für Angehörige von Nachbardisziplinen erschlossen.

Eine Gruppe von vier Beiträgen widmet sich einem Arbeitsgebiet, das die *Sodalitas* über einen langen Zeitraum beschäftigt hat und immer noch beschäftigt, die nicht-dramatische Dichtung deutscher Jesuiten. Im Zentrum steht dabei das elegische Werk von Johannes Bisselius, dessen *Deliciae Veris* wir in einer umfassenden Edition zugänglich gemacht haben. Dem zweiten Werk seines poetischen Jahreszeitenzyklus *Deliciae Aestatis* (1644) sind drei Aufsätze gewidmet:

In weit ausholender, subtiler Interpretation beschäftigt sich Wilhelm Kühlmann mit dem Motiv der Dichterweihe, das bis in die frühgriechische Lyrik zurückgeht und das Kühlmann minutiös eruiert. Aus seiner Interpretation von I,III–IV wird einmal mehr die Originalität des von der Forschung allzu lange vernachlässigten Dichters sichtbar – in der Imagination der Schreibsituation und der Fiktion frühmorgendlichen Erlebens eines Poeten, der wie wenige seiner dichtenden Zeitgenossen ein höchst eigenwilliges Profil aufweist. Dieses besteht nicht zuletzt in einer sonst kaum zu findenden Tektonik eines poetischen Werkes, in dem er durch zahlreiche Rück- und Vorverweise eine Geschlossenheit seiner Dichtung erreicht wie kein anderer Dichter seiner Zeit. Kühlmann bietet zudem Text und Übersetzung des von ihm behandelten Gedichtpaares mit allen nötigen kommentierenden Bemerkungen.

In anderer Weise zeigt Karl Wilhelm Beichert in seinem kenntnisreichen Beitrag über die Elegienfolge I,VI der *Deliciae Aestatis* die Originalität des Bisselius auf: Dem in der Literatur viel behandelten Motiv des aus langem Schlaf nach vielen Generationen erwachenden Mönches (Siebenschläferlegende, *Legenda Aurea* und viele andere bis in die neuere Zeit) gewinnt Bisselius auf der Basis der Prosafassung seines Ordensgenossen Johannes Major im *Magnum Speculum Exemplorum* neue Seiten ab: Der Mönch Vitalis Vigilantius vergisst über dem wunderbaren Gesang eines Vogels, dem er in den Wald folgt, seine monastischen Pflichten und kehrt, ohne Nahrung zu sich genommen zu haben, nach Jahrhunderten in sein Kloster zurück, wo man ihn natürlich nicht mehr kennt, da sein Name im Memorialbuch des Klosters getilgt ist. Erst als er an der Tilgungsstelle seinen Namen nachweisen kann, so dass seine Identität geklärt ist, wird er wieder aufgenommen.

Jost Eickmeyer stellt nach einführenden Erinnerungen an seinen »Einstieg« in die *Sodalitas* als junger Student seine Interpretation der »Papageien-Elegie« III,31 aus den *Deliciae Aestatis* in einen weiten intermedialen Bezugsrahmen: Eingebettet in eine Charakteristik des Werkes von Johannes Bisselius untersucht er zunächst in eingehender Interpretation Bild-Text-Relationen in den *Deliciae*, indem er den Gehalt von Wolfgang Kilians den Text begleitenden Kupferstichen eingehend auf ihren Bezug zum Text und seine mariologischen Implikationen befragt, die für das Gedichtwerk des Bisselius geradezu konstitutiv sind. Daraufhin interpretiert er im abschließenden Hauptteil seines Beitrages das Papageiengedicht im Rahmen des Gedichtzyklus' auf das biblische Buch über die Moabiterin Rut, in dem freilich von

einem Papagei gar keine Rede ist. Im Rekurs auf die reiche antike und neulateinische Papageiendichtung arbeitet Eickmeyer plastisch die Eigenleistung von Bisselius' Papageiengedicht in seiner poetischen Faktur heraus und verknüpft es mit der reichen »ornithologischen« Dichtung des jesuitischen Autors, die ja auch in dem Beitrag Beicherts zur Sprache kommt.

In einem kürzeren Beitrag gibt Peter Mathes einen Einblick in ein wichtiges Editionsprojekt. Er ist dabei, Jakob Baldes *Batrachomyomachia* in fünf Büchern kritisch zu edieren, zu übersetzen und zu kommentieren und damit die wohl wichtigste umfassende neulateinische Bearbeitung des pseudohomerischen »Froschmäusekrieges« zugänglich zu machen, vor allem auch durch die Einbeziehung des *Usus*, einer sehr eigenständigen Kommentierung des Werkes durch Balde, den die bisherige Baldeforschung eher vernachlässigt hat. Mathes bietet einen Ausschnitt seiner Arbeit mit der ablehnenden Reaktion der Göttinnen auf Jupiters Ansinnen, sie sollten in den Froschmäusekrieg eingreifen.

Der dritte Teil unseres Bandes ist einem weiteren wichtigen Forschungsfeld der *Sodalitas* gewidmet, der Erforschung des südwestdeutschen Humanismus.

Robert Seidel gibt in einem wichtigen Ausschnitt einen Werkstattbericht zu einem laufenden Editionsprojekt: Briefe und amtliche Aktenstücke zu der *causa* des schwäbischen Humanisten Nikodemus Frischlin, einem »unbehäbig Maul«, der auf der Feste Urach inhaftiert ist. In seiner kommentierten Teiledition kann Seidel die Asymmetrie der Argumentation der ungleichen Diskurspartner aufzeigen: Während Frischlin auf einem ordentlichen Justizverfahren insistiert, ist der Kreis der Funktionsträger um den württembergischen Herzog nur geneigt, dem unbotmäßigen Untertan Gnade zu gewähren. Die Diskursverweigerung durch die württembergische Regierung führt schließlich zu dem waghalsigen Fluchtversuch Frischlins und seinem tragischen Tod, obgleich die Regierung gar nicht an eine strenge Bestrafung Frischlins gedacht hatte.

Ebenfalls Einblick in ein laufendes Editionsprojekt gibt der Beitrag von Hermann Wiegand: Er entdeckte in einer von ihm wieder aufgefundenen Handschrift im Besitz des Mannheimer Altertumsvereins zahlreiche (über 150) lateinische Gedichte auf die Kurpfalz und ihre Herrscher des niederländischen Späthumanisten Robertus Keuchenius aus der Zeit vor dem pfälzischen Erbfolgekrieg. Diese umfangreiche Gedichtsammlung wird unter Wiegands Leitung von einer Arbeitsgruppe zur Edition mit Übersetzung und Kommentar vorbe-

reitet. Als Beispiel ediert Wiegand ein bisher nicht bekanntes Gedicht auf die berühmte Heidelberger Seherin Jetta, untersucht seine Traditionsbezüge und Quellen. Die eigene Leistung des Keuchenius besteht in der auch in anderen Gedichten immer wieder beschworenen Kontrastierung der Kurpfalz mit dem antiken Rom.

Eigene grundlegende Arbeiten zum Straßburger Späthumanismus weiterführend untersucht Michael Hanstein anhand der Frage, warum der berühmte Matthias Bernegger nur wenige Kasualgedichte geschrieben habe, das Verhältnis zweier Straßburger Späthumanisten, nämlich eben Berneggers und des Schulrektors Samuel Gloner. Der sozial deutlich höher stehende Bernegger räumt in der Korrespondenz ohne Weiteres seine Inferiorität in Bezug auf die neulateinische Dichtung ein und ist zugleich bereit, das berufliche Fortkommen Gloners, der eben als *poeta* reüssierte, im Horizont der Straßburger akademischen Hierarchie zu fördern, ohne dass diese Bereitschaft letztendlich zu dem gewünschten Erfolg führt. Hanstein wirft mit seinem Beitrag interessante Streiflichter auf die Kommunikationsmechanismen der späthumanistischen *Res publica litteraria*,

Der abschließende Beitrag von Karl Wilhelm Beichert und Wilhelm Kühlmann führt in ein noch wenig erforschtes Gebiet, die Forschungsgeschichte zum deutschen Humanismus im 19. Jahrhundert am Beispiel Ulrich von Hutten, einer zentralen Figur. In exemplarischer Edition und kontextueller Kommentierung von neunzehn bisher unveröffentlichten Briefen aus der Korrespondenz des Herausgebers der bis heute maßgeblichen Edition der Werke und Briefe Hutten, Eduard Böcking und des ebenfalls bis heute wohl bedeutendsten Biographen Hutten, David Friedrich Strauß wird die Zusammenarbeit der beiden bedeutenden Gelehrten in der Erschließung des Materials ebenso wie die Probleme dieser Zusammenarbeit deutlich: Während Böcking sein Material Strauß in generöser Weise zur Verfügung stellt, scheut sich Strauß nicht, die ersten Bände der Böckingschen Edition in mitunter kleinlicher Weise (angeblich spaßhaft) oberlehrerhaft zu rezensieren, was Böcking tief verstimmt. Das so entstandene Zerwürfnis, Resultat eines unverkennbaren Rivalitätsempfindens von Seiten des »bloßen« Biographen Strauß gegenüber dem Quellenforscher Böcking, kann eher mühsam gekittet werden.

Ein Nebenprodukt der gründlichen Erschließung der Handschrift ist der Hinweis auf weitere in ihr enthaltene Briefkonvolute, etwa von dem bedeutenden niederdeutschen Dialektdichter Klaus Groth (»Quickborn«) oder des klassischen Philologen und Germanisten Karl Lachmann, die der Erschließung harren. Beichert und Kühlmann lei-

sten einen wichtigen Beitrag zur Erforschungsgeschichte des deutschen Humanismus.

Allen unseren Mitstreitern danken wir von Herzen für die von ihnen geleistete engagierte Arbeit und das freundschaftliche Zusammenwirken, Herrn Dr. Ladislaus Ludescher für vielfältige redaktionelle Arbeiten, dem Mannheimer Altertumsverein von 1859 und der Stiftung Pegasus Limited mit Frau Rhoda Schnur für großzügig gewährte Druckkostenzuschüsse und dem Verlegerehepaar Mattes-Wehrle für die nun schon bewährte vorzügliche Zusammenarbeit.

Mannheim/Heidelberg im Herbst 2019

Hermann Wiegand